

Die spirituelle Mitte stärken

Den Jugendlichen, dem Frieden und der Ökumene verpflichtet. Wie leitet man solch eine Gemeinschaft? Gespräch mit dem neuen Prior von Taizé, Frère Alois

(aus *Publikforum online*)

Publik-Forum: Frère Alois, wie hat sich Ihr Leben verändert, seitdem Sie Prior der Gemeinschaft von Taizé wurden?

Frère Alois: Die Präsenz unter den Brüdern ist natürlich viel wichtiger geworden. Sie nimmt jetzt einen Großteil meiner Zeit ein. Zuvor war ich jedes Jahr monatelang nicht in Taizé, um jeweils vor Ort die großen Europäischen Jugendtreffen vorzubereiten. Jetzt bin ich mehr hier unter den Brüdern. Diese Präsenz ist wohl das wichtigste in meinem neuen Dienst. Dazu kamen auch Reisen zu den kleinen Fraternitäten, in denen Brüder leben: in Armutsgebieten in Bangladesch, im Nordosten Brasiliens, im Senegal und auch in Südkorea. Um in der Zeit nach dem Tod unseres Gründers Frère Roger die Verbindung zwischen uns in Taizé und diesen Fraternitäten herauszustellen, war es wichtig, sie zu besuchen.

Publik-Forum: Wie leitet man solch eine Gemeinschaft?

Frère Alois: (lacht) ... das ist eine ständige Frage für mich. Das Wichtigste ist, immer auf die Quelle hinzuweisen, aus der wir leben – und die Christus selbst ist. Wenn wir nicht mehr aufmerksam auf diese Quelle hin orientiert sind, dann geht das Entscheidende verloren. Diese Zentrierung ist sehr wichtig, weil wir sehr viel Arbeit um die Ohren haben und weil die Gefahr immer besteht – auch wenn wir drei Mal am Tag gemeinsam beten –, dass diese Quelle in den Hintergrund gerät.

Publik-Forum: Geben Sie als Prior eine Linie vor? Oder ist es mehr eine Leitungsarbeit des Hinhörens auf die Brüder?

Frère Alois: Es ist beides. Das Hinhören ist das erste. Und es stehen ja auch ständig Entscheidungen an in den verschiedenen Lebensbereichen, in denen Brüder verantwortlich sind – im Blick auf die Gebete, den Empfang, die Jugendtreffen, unseren Lebensunterhalt, den wir selber verdienen. Einmal im Jahr halten wir Bruderrat. Da nehmen wir uns ein paar Tage Zeit, um zu überlegen: Was ist das Wesentliche für unser gemeinsames Leben? Dabei gebe ich eine Linie vor. Im Augenblick heißt die: Wir dürfen den Blick auf die Quelle, auf Christus, auf die Mitte unseres Lebens nicht in den Hintergrund geraten lassen.

Publik-Forum: Wie geht die Gemeinschaft mit dem gewaltsamen Tod von Frère Roger um, der ein charismatischer Menschenfischer und eine überragende Gründergestalt war?

Frère Alois: Frère Roger fehlt. Das ist auch drei Jahre nach seinem Tod klar festzustellen. Er fehlt uns. Es wird für uns Brüder immer deutlicher, was er hier in Taizé begonnen hat und mit welcher Energie er wirkte. – Für mich sind zwei Dinge erstaunlich nach dem Tod von Frère Roger: Einmal der Zusammenhalt unter uns Brüdern; dass er groß war, war in der Zeit gleich nach dem Tod von Frère Roger leicht erklärbar. Doch auch drei Jahre später herrscht ein enger Zusammenhalt unter uns. Dies ist nicht selbstverständlich. Denn wir sind ganz unterschiedliche Menschen. Eben sprach ich mit einem Bruder, der aus dem Senegal zurückkam. Er stammt aus Afrika, kommt aus einer völlig anderen Welt. Ja, dass wir hier in Taizé zusammen leben können, mit einem so großen Zusammenhalt, ist nicht selbstverständlich. Es ist ein Geschenk. Das Zweite: Die Jugendlichen kommen weiterhin so zahlreich wie vor 2005, als Frère Roger noch lebte. Auf diese Weise bewahrheitet sich nach drei Jahren, dass Frère Roger sich nicht selbst in den Mittelpunkt gestellt hat, sondern dass er wirklich mit seiner ganzen Existenz versucht hat, auf die lebendige Gegenwart Gottes hinzuweisen. Er war wie Johannes der Täufer: Er wollte auf Christus zeigen.

Publik-Forum: Sie, Frère Alois, beziehen in Ökumene-Fragen deutlich Position. Sie machen dabei klar, dass die fortdauernde Getrenntheit der Kirchen die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses verdunkelt. Frère Roger dagegen war auf der langen Zielgeraden seines Lebens ein Mann, dessen Charisma es war, alle zu verstehen, mehr als Kritik zu äußern. – Wie reagieren die Kirchen auf Ihr Engagement?

Frère Alois: Wir haben beim jüngsten Europäischen Treffen in Genf Anfang 2008 einen »Aufruf zur Versöhnung der Christen« veröffentlicht. Er ist konkret. Er beklagt, dass der Austausch der Gaben unter vielen Kirchen noch viel zu wenig stattfindet. In diesem Aufruf finden sich, wie wir hören, Menschen vieler Kirchen wieder. Wir leben in einem Moment, wo in der Ökumene neue Wege gesucht werden. In und unter zahlreichen Kirchen zeigt sich, dass der Weg gemeinsamen Betens und gemeinsamer Spiritualität noch bei weitem nicht genügend begangen wird. Unsere Communauté hofft, dass wir da einen Beitrag leisten können. Wir sehen bei kleineren Treffen, wie wir sie in vielen Städten halten: Es ist vielerorts nicht selbstverständlich, dass sich Christen aus verschiedenen Kirchen zusammentun, um auch nur ein einfaches gemeinsames Gebet vorzubereiten. An Punkten wie diesem wollen wir darauf dringen, dass endlich etwas vorangeht.

Publik-Forum: Papst Benedikt XVI. trägt die Vornamen Joseph Alois. Sie heißen exakt umgekehrt Alois ...

Frère Alois: (lacht)

Publik-Forum: Wie ist ihr Verhältnis zum Papst seit Ihrem Amtsantritt?

Frère Alois: Er hat mich kürzlich, im März, wieder zu einer Privataudienz empfangen. Wir sind als Gemeinschaft sehr dankbar, dass es diese direkte Verbindung gibt; dass sie Jahr für Jahr weitergeht; ganz so, wie sie zwischen Frère Roger und Johannes Paul II. lebendig war. Bei dem Treffen mit Benedikt XVI. in Rom wurde für mich wieder deutlich, welche Hochachtung Benedikt XVI. für Frère Roger hegt. Er sagte mir, wie wichtig es ist, dass unsere Gemeinschaft auf dem Weg des Gebetes weitergeht. Wir würden mit den Jugendlichen zum Wesentlichen vorstoßen – durch unsere meditativen gemeinsamen Gebete, mit den Gesängen und der Stille. Das Wesentliche, sagte Benedikt auf meine Nachfrage, sei die persönliche Beziehung zu Gott.

Publik-Forum: Welche Akzente setzen Sie bei den internationalen Jugendtreffen? Ihre Communauté veranstaltete jüngst eines in Kalkutta und eines in Cochabamba in Bolivien. In den letzten Jahren hatte man als Beobachter manchmal den Eindruck, der Schwung jener internationalen Treffen sei dahin.

Frère Alois: Den Schwung bringen die jungen Erwachsenen und Jugendlichen. Sie kommen zu den Treffen hier in Taizé in ungebrochener Zahl. An Ostern und an Pfingsten hatten wir dieses Jahr mehr deutschsprachige Jugendliche als in den Vorjahren. Bei den letzten Europäischen Treffen in Zagreb zum Jahresbeginn 2007 und in Genf zum Jahresbeginn 2008 waren jeweils 40 000 Jugendliche. – Vielleicht ist es so, dass die Jugendlichen insgesamt etwas leiser geworden sind. Das unterscheidet die Gegenwart von den 1990er-Jahren, in denen es nach der Wende einen ganz enthusiastischen Aufbruch von Jugendlichen in ganz Europa gegeben hat. Den gibt es nun allgemein nicht mehr so. Die Jugendlichen von heute sind viel mehr von Sorge erfüllt, was ihre eigene Zukunft angeht. Die mentale Situation und Grundgestimmtheit hat sich völlig verändert. Für die beiden Europäischen Treffen in Zagreb und Genf war jeweils die örtliche Situation von höchster Brisanz: In Kroatiens Hauptstadt Zagreb waren wir erstmals mit so einem Treffen in Ex-Jugoslawien. Kroatien zählte damals noch nicht zur EU. Wir sind zu Menschen gegangen, die sich »am Rand« wähnen, in einer Gesellschaft, in der die Wunden und Leiden der Kriege in Ex-Jugoslawien noch nachschmerzen. Unser Europäisches Treffen in Genf ein Jahr später war ökumenisch wichtig. Wir haben uns dort unter anderem dankbar daran erinnert, dass Frère Roger aus dem reformierten westschweizer Protestantismus stammte, für den Genf als eine Welt-Ökumene-Hauptstadt steht. Das kommende Europäische Jugendtreffen zum Jahresende 2008 in Brüssel wird sich der Frage stellen: Was können wir zum politischen Europa sagen und beitragen? Insgesamt haben wir nicht den Eindruck, dass der Schwung dieser Treffen abebbt. Aber wohl, dass

sich die Situation allgemein für die Jugendlichen verändert hat.

Publik-Forum: Welche Erfahrung haben Sie bei den Jugendtreffen in Kalkutta und in Bolivien gemacht? Vor Jahrzehnten gab es solche interkontinentalen Taizé-Treffen. Dann war es still um sie geworden.

Frère Alois: Wir setzen damit bewusst einen neuen Akzent. Nicht ganz neu, denn Frère Roger hat solche Treffen in den 1980er-Jahren mitgemacht, auf verschiedenen Kontinenten. Das wurde dann nicht mehr weiter fortgesetzt. Wir fangen damit erneut an und wollen verstärkt Kraft hinein investieren. In Kalkutta war die Frage wichtig: Wie leben Christen als Minorität? Als Minderheit in einer ganz anders geprägten Gesellschaft? In Cochabamba hingegen war die Frage der Versöhnung entscheidend. Bolivien geht durch eine äußerst schwierige Phase. Man muss hoffen und dafür arbeiten, dass es nicht zum Bürgerkrieg kommt. Das Treffen in Cochabamba war eine Ermutigung für die Jugendlichen, in dieser Situation Wege der Versöhnung zu suchen. Es kamen 7000 Jugendliche aus den extrem verschiedenen Landesteilen. Junge Leute aus der durch Weiße und spanisch geprägten, vergleichsweise wohlhabenden Ebene um Santa Cruz trafen auf die in Armut lebenden Aymaras und Ketschuas aus dem Andenhochland. Dass diese Jugendlichen sich begegneten, war ganz und gar nicht selbstverständlich.

Publik-Forum: Ihre Gemeinschaft kam in den Jahrzehnten unter ihrem charismatischen Gründer Frère Roger – in der ersten Generation sozusagen – fast ohne jegliche rechtliche Regelung aus. Wird dieser paradiesische Zustand in Zukunft aufrechtzuerhalten sein?

Frère Alois: (lacht). Ich weiß nicht, ob dies ein paradiesischer Zustand ist ... Doch es stimmt: Frère Roger wollte immer, dass unsere Communauté mit möglichst wenig Strukturen auskommt. – Einige Grundstrukturen sind unerlässlich: das gemeinsame Gebet; das dreimalige Läuten der Glocken jeden Tag, das uns zusammenruft; die gemeinsamen Mahlzeiten ... Das Faktum, dass es einen Dienst an der Einheit der Communauté gibt, ist auch eine wichtige Struktur. Doch insgesamt gilt: Wir wollen nur ein Minimum an Strukturen, damit deutlich wird, dass unsere Gemeinschaft auf der Beteiligung jedes Einzelnen basiert, auf gegenseitiger Achtung, gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Liebe.

Publik-Forum: Andere Ordensgründer in der Geschichte der Kirche wie zum Beispiel Franziskus, Dominikus oder Ignatius sahen sich aufgrund von Konflikten mit der Notwendigkeit konfrontiert, rechtliche Regelungen für ihre neuen Gemeinschaften zu schaffen. Werden Sie einen ähnlichen Weg einschlagen?

Frère Alois: Keiner weiß, was auf lange Sicht hier in Taizé notwendig werden wird. Doch im Augenblick machen wir so weiter, wie Frère Roger es mit uns zusammen lebte. Wir sind dankbar, dass jedes Jahr neue Brüder zu unserer Communauté dazustoßen. Und gleichzeitig haben wir stets darauf geachtet, dass unsere Gemeinschaft langsam wächst und nicht zu groß wird; dass wir wirklich wie eine ganz große Familie zusammenleben, obwohl wir jetzt an die Hundert sind. Das macht den Unterschied zu einem sehr großen, durchstrukturierten Orden. Die Zahl spielt hierbei eine große Rolle.

Publik-Forum: Insbesondere aus protestantischen Kirchenkreisen ertönte seit Jahrzehnten immer wieder die Kritik, Taizé werde zu katholisch. Sie, Frère Alois, sind in der katholischen Kirche beheimatet. Wie entwickelt sich seit Ihrem Amtsantritt das Verhältnis zu den evangelischen Kirchen?

Frère Alois: Es war natürlich wichtig, gleich ökumenische Akzente zu setzen, durch Besuche, durch kleinere Jugendtreffen und jetzt zuletzt zum Jahresbeginn mit dem Europäischen Jugendtreffen in Genf. Es war für uns sehr wichtig, dass wir ein solches Treffen mit der Reformierten Kirche und der Katholischen Kirche in der Schweiz durchführen können. Wir können es uns nicht ganz erklären, doch die Atmosphäre bei diesen Europäischen Treffen ist stets von Respekt und Achtung geprägt – zwischen den Kirchen und Konfessionen, zwischen der Ortskirche und den übergeordneten Kirchenstrukturen. Niemand möchte den anderen in seiner Art zu

Glauben verletzen. Das scheint mir grundlegend. So wichtig die theologischen Auseinandersetzungen sind, so wichtig ist es auch einander nicht in unserem Gewissen und Glauben zu verletzen. – Wir schätzen es hoch, dass wir solch große Treffen in konfessionell und religiös so unterschiedlichen Städten wie Genf oder Mailand, Hamburg oder Warschau durchführen können.

Publik-Forum: Wo setzen Sie als Prior persönliche, neue Akzente?

Frère Alois: Zunächst und vor allem ist die Kontinuität wichtig in unserer Communauté: dass wir aus unserer Quelle, aus der Quelle des Evangeliums leben. Uns ausrichten auf die Gegenwart Christi – das ist ganz entscheidend. Sonst würden wir eine Organisation werden, die Jugendtreffen durchführt. – Ein Akzent, der neu ist: Dass wir Jugendtreffen auf anderen Kontinenten durchführen. Derzeit leben einige Brüder in Kenias Hauptstadt Nairobi. Und wir hoffen, dass wir dort im November ein Jugendtreffen durchführen können, soweit es die örtliche Situation erlaubt. Es wird in Zukunft noch wichtiger, den Blick zu weiten, ihn auf die häufig extrem schwierige Lage zu richten, in der Jugendliche in anderen Kontinenten leben. Denn wir wollen in den Jugendtreffen hier in Taizé keine europäische Nabelschau betreiben.

Publik-Forum: Weshalb fahren Jugendliche in so großer Zahl nach Taizé?

Frère Alois: Dies ist eine Frage, die wir uns selbst immer wieder stellen. Wir sind über den ständigen großen Andrang erfreut und erstaunt zugleich. Es folgt Jugendgeneration auf Jugendgeneration, seit Anfang der 1960er-Jahre. Eine Antwort ist vielleicht, dass wir Brüder versuchen zuzuhören. Das wollen wir noch verstärken. Es geschieht konkret dadurch, dass mehrere Brüder und ich abends lange nach dem Gebet in der Kirche bleiben. Das Abendgebet hat ein offenes Ende, das Singen geht weiter, und wir sind ansprechbar, um mit allen, die es wollen, persönlich zu reden oder einen Augenblick zusammen zu beten. Die Kirche als ein Ort des Zuhörens – das ist ein Aspekt, den es auch außerhalb von Taizé zu stärken gilt.

Publik-Forum: In Deutschland und anderen Ländern Europas herrscht eine »Ökumene der Profile«. Dabei denkt jede Kirchenleitung zunächst an sich selber und geht erst dann auf die anderen zu. Wirkt sich diese Ökumene der Profile aus auf Taizé?

Frère Alois: Bei den Jugendlichen, die hierher kommen, ist davon wenig zu spüren. Da stehen existenzielle Fragen im Vordergrund: Wie kann ich in der heutigen modernen Welt überhaupt noch an Gott glauben? Ist ein Vertrauen auf Gott bloß eine schöne Idee oder ist dies ein Weg, den ich mit meiner ganzen Existenz gehen kann? Auf diesem Gebiet liegen die entscheidenden Fragen der Jugendlichen. – Klar, die theologische Auseinandersetzung ist wichtig. Doch wir Christen sollen uns nicht aus irgendwelchen Ängsten heraus gegenseitig die Konzession entziehen, sondern wirklich sehen: Die Herausforderungen an die Menschen sind in der heutigen, säkularisierten Welt so groß, dass wir Christen darauf gemeinsam antworten müssen. Unsere Gemeinschaft war froh, dass wir dies in Genf tun konnten und dass die Genfer Ortskirchen, von evangelikalen Gemeinden bis zu den Christkatholiken, von den Reformierten bis zu den Katholiken diese Herausforderung angenommen haben.

Publik-Forum: Taizé setzt seit vielen Jahren auf Versöhnung. Geschieht dies auf Kosten des Klartext-Redens und kritischen Bekennens?

Frère Alois: Wenn Versöhnung bedeuten würde, Problemen aus dem Weg zu gehen, dann wäre das der Fall. Aber das entspräche nicht dem Evangelium. Jesus Christus hat sich auf die Seite der Armen gestellt und wir müssen das auch tun. In diesem Licht ist das Engagement von Brüdern in Kenia zu sehen oder der Entscheid, Jugendlichen aus anderen Kontinenten eine stärkere Stimme zu geben. Bei jedem Wochentreffen hier in Taizé gibt es einen Abend, an dem Jugendliche aus Afrika das Wort haben, um über ihre Situation zu informieren. Die Europäer hören zu. – Es findet hier also genau das statt, was anderswo kaum vorkommt. Wir hören zu; wir agieren und helfen nicht blindlings – wir hören erst mal zu.

Publik-Forum: Abschlussfrage, Frère Alois: Wir leben im Jahr 2008. Wie soll Taizé in zehn Jahren aussehen?

Frère Alois: (lacht). Das müssen wir der Führung des Heiligen Geistes überlassen.

Nachbemerkung der Redaktion: Das Gespräch wurde am 14. Mai 2008 geführt. Der Text ist von der Communauté de Taizé autorisiert. Die Reihenfolge der Fragen gibt genau den Gesprächsverlauf wieder.

Thomas Seiterich